

Deine Spuren im Netz

Hilft ja alles nichts: Wer Kinder hat, kommt nicht umhin, sich mit Datenschutzfragen zu befassen

Waiblingen (awus).
Wer plant, null komma null Spuren im Internet zu hinterlassen, der ziehe lieber in den Wald: Es funktioniert sonst nicht. „Selbstbestimmt, nicht fremdbestimmt“ Entscheidungen zu treffen, darum geht's, findet die Waiblinger Medienpädagogin Christa Rahner-Göhring.

Selbst wer einen Computer sein Leben lang nur abgestaubt hat, kann drin vorkommen: Eine Kirchengemeinde stellte eine Einladung zur Goldenen Hochzeit ihrer Mutter ins Netz, erzählte Christa Rahner-Göhring vor rund 70 Gästen, welche der Einladung des Familienforums zum Vortrag ins Waiblinger Zeitungshaus am Montagabend gefolgt waren (*wir haben berichtet*). Es ging um verantwortungsbewussten Umgang mit Daten im Internet. Google, Facebook und andere Internetkonzerne übernehmen diese Verantwortung nicht. Sie streben nach Gewinn, und sie unterliegen eben nicht strengen deutschen Datenschutzrichtlinien.

Wer glaubt, er könne seine Wissensdefizite in Fragen des technischen Umgangs mit dem Internet eh nie mehr aufholen, mag richtig liegen. Doch kommt es im Umgang mit Kindern und bei der Bewertung deren Computernutzung eher auf gesunden Menschenverstand denn auf technische Detailkenntnisse an.

Der gesunde Menschenverstand legt nahe: Wer Google, Amazon, Facebook und sonst wem Daten ohne Ende in den Rachen wirft, muss sich nicht wundern, wenn diese Firmen das aus deren Sicht Bestmögliche draus machen.

Es gibt Alternativen. Der Bürger muss sie nur nutzen. Als Beispiel für eine Suchma-

schine, die keine Nutzerdaten speichere, nannte die Referentin „ixquick“. „Ähnlich gut“ sei die deutsche Suchmaschine „MetaGer“, ebenfalls eine „hervorragende Alternative zu Google“.

Natürlich gibt's außer Facebook eine Reihe anderer sozialer Netzwerke – nur erfreut sich im Moment noch kein anderes derart hoher Nutzerzahlen. Facebook befindet sich laut der Referentin bereits auf absteigendem Ast – fragt sich nur, ob was Besseres nachkommt.

Die Idee, sich via Internet mit anderen auszutauschen, mit eigenen Inhalten ungezählte Menschen direkt ansprechen zu kön-

nen – diese Idee ist derart bestechend, dass sie keiner mehr aus der Welt wird schaffen können. Wä' auch schade drum.

Bis so üble Begleiterscheinungen wie ungebremste Datensammelwut und gezielte Desinformation zumindest zurückgedrängt sind, wird noch viel Zeit vergehen. Sofern es überhaupt gelingt. Ein Netzwerk, das sich vergleichsweise korrekt verhält, heißt „Diaspora“, gab die Referentin ein Beispiel. Nur leider bewegen sich dort keine Klassenkameraden.

Der Begriff „Cookies“ fiel häufig im Vortrag. Übersetzt heißt das Wort „Plätzchen“ oder „Keks“; gemeint ist nichts Süßes: Ein

Cookie wirkt wie eine Art Spion, den eine Internetseite auf dem Computer desjenigen hinterlässt, der diese Seite aufruft, erklärte die Medienpädagogin. Der kleine Spion kann ganz nützlich sein, weil Nutzer dank seiner Hilfe schneller wieder auf oft genutzten Seiten dort hingelangen, wo sie ihre letzte Sitzung unterbrochen haben. Die Kehrseite: Spione spionieren.

Eine der naheliegenden und spürbar drängenden Fragen aus dem Publikum: Wie löst man Cookies?

Das kommt drauf an. Es hängt davon ab, welchen Browser der Mensch benutzt. Ein Browser ist ein Programm, mit dessen Hilfe ein Computer Internetseiten und anderes auf dem Bildschirm darstellt. Von allein löscht der Kerl keine Cookies. Das überlässt er seinem Nutzer. Jener könnte am oberen Bildschirmrand mal schauen, ob sich dort eine Rubrik namens „Einstellungen“ findet. Dort könnte eine extra Schaltfläche namens „Datenschutz“ zu finden sein, und noch eine, die „benutzerdefinierte Einstellungen“ heißt. Stellt der Nutzer dort auf „nur behalten, bis der Browser geschlossen wird“ – dann haut's die Cookies weg, sobald der Browser geschlossen wird.

Gleich aufgeben? Bloß nicht!

Kann sein, es funktioniert so nicht. Jeder Browser handhabt die Sache ein wenig anders. So kompliziert ist das. Gleich aufgeben kann sich nicht leisten, wer Kinder hat, denn die ziehen sich nicht aus dem Netz zurück. Christa Rahner-Göhring: „Nutzen Sie Ihren gesunden, verbraucherorientierten Menschenverstand. Begleiten Sie Ihre Kinder und Jugendlichen im Netz!“



Pädagogin Christa Rahner-Göhring an Eltern: „Sie können Ihre Kinder und Jugendlichen nicht vor sozialen Netzwerken bewahren. Aber Sie können sie stärken und ihr Bewusstsein schärfen.“
Bild: Büttner

© [Bildgalerie](http://Bildgalerie.zvw.de) und [Video](http://Video.zvw.de) auf www.zvw.de